

# Fr i s.

## Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Dienstag

(1827. No 104.)

4. September.

### Ungarns Wapen.

Rennt ihr ein Bild, das in der Kaiserkrone  
Als Perle strahlt mit heller Farben Zier?  
Der Völker Treue hing es auf am Thron  
Acht hundert Jahre ist es sein Panier. —  
Nah Fremdling dich dem Vaterlandes Sohne,  
Der Wälder schön Verein er zeigt ihn Dir  
Und Zeichen eingewebt des Schildes Seiten  
Wird freundlich des Gefanges Stimme deuten.

Siehst du das Doppelkreuz hoch aufrecht stehen  
Des blutend' Mittlers und des Glaubens  
Bild?

Es sank zum Heil herab aus Himmels Höhen  
Und schuf das Volk empfänglich, sanft und mild!  
Ein Reich, das ihn verehrt, kann nie vergehen,  
Es steht fest in grauser Noth mit solchem Schild.  
D'rum dürft ihr kühn die Zukunft Ungarn schauen:  
Denn frommer Glaube ist des Volks Vertrauen!

Und schau drei Riesenberge sich erheben  
Die Kron' am Haupt: sie ragen in dem Land  
Als Höchstes stolz empor: Der Freiheit Leben  
Bezeichnen sie; denn an der Höhen Rand,  
In Lüften, wo die stolzen Aare schweben,  
Da haust die Freiheit nur; solch herrlich Wand  
Es muß den Fürsten und das Volk umschlingen,  
Denn frei kann nur das Große uns gelingen!

Vier Streifen zigen sich nun deinen Blicken —  
Die Ströme, so das Reich im schlängelnd Kreis  
Durchkreuzen, malen sie. Auf ihren Rücken  
Entsendet unsres Volkes reger Fleiß  
Des Bodens Gaben, die den Nachen schmücken  
Zu Südens Glut, und hin zum nord'schen Eis.  
Bewahre wohl des Schicksals schönste Gabe,  
Der Fleiß ist Ungarn deine reichste Habe!

Ein Schild umfängt die bildlichen Gestalten:  
Die Wehre zeigt es, und der Ungarn Muth.  
Treu will sein Schild bis an den Tod er halten,  
Daß d'r an zerstückt der Feinde machtlos Wuth.  
So lang es sein, wird nie der Muth erkalten,

Hat er's erblickt, da flammt der Kühnheit Glut,  
Mit Leuez Kraft will er den Feind umfassen  
Und sterbend nur das Schwert und Schild ver-  
lassen.

O Glaube — Freiheit — Fleiß und  
Muth! Geschenke  
Des Himmels, so der Ungarn Land besitzt!  
Was sind die Stürme und der Menschheit Ränke  
Im Kampfe mit dem Harnisch, der uns schützt:  
Sie rufen zu dem troh'gen Feind': Bedenke,  
Daß jeder nur umsonst sein Blut verspritzt,  
So lang dem treuen Ungarn Volk zum Lohne  
Gold' Perle prangt in Oestreichs Kaiserkrone!

Rechtart.

### Der Besucher.

(Erzählung von Joh. N. Preyer.)

(Beschluß von No. 103.)

Unterdessen kam Karl, und obwohl er im er-  
sten Augenblick beschlossen hatte, durch eine rasche  
Frage sich Gewißheit zu verschaffen, so fand er es  
icht doch nicht für gut; erstens: weil ihm noch die  
Möglichkeit blieb, es könne doch nicht wahr seyn;  
und zweitens: weil ihm die Gewißheit doch nichts  
genüßt haben würde. So ließ er Allem seinen  
Gang, und dachte: „Ein einz'ger Augenblick kann  
Alles umgestalten.“

Als er nach Hause kam, erwartete ihn ein  
Brief von seinem Freunde aus der Residenz, unter  
der Adresse: An Herrn Miller; und er las un-  
ter mehreren:

„Dein Vater schloß diesem Briefe auch das Por-  
trait deiner Braut bei, welches ich Dir aber nicht  
schicke, da sie ohnedies in origine dein wird, und  
ich von demselben ganz bezaubert bin; ich hoffe

deine Freundschaft wird mir wenigstens das Bildniß deiner zukünftigen Frau gönnen.“

Karl antwortete ihm, er würde ihn sehr verbinden, wenn er auch das Original nehmen wollte, von seiner Seite dürfte er gar keine weiteren Hindernisse finden.

Während aber Karl seinen Brief las, zog sich ein fürchterliches Ungewitter über seinem Kopfe zusammen. Der Major bekam auch Nachrichten aus der Residenz, und man schrieb ihm, sein Sohn habe schon vor fünf Wochen dieselbe verlassen, und sey nach Hause gereiset.

Wart Bube, schrie der Major, dir will ich das Kreuz predigen! Alle Wetter! hätte ich das ahnden können, so hätte der Bursche mir zu Hause Erbsen säen, und Gänse füttern sollen, hätte dann meine Mündel geheirathet, und seinen Vater nicht hintergangen; das hat man davon, wenn man die Blickerls auf die verdammten Reisen schickt. Aber warte! Betteln soll er mir mit seiner Dirne, und zusehn, wie er durch die Welt kommt.

Wer hätte das gedacht, sagte sanftmüthig der Pater Ambrosius, und faltete die Hände.

Besser, wir hätten es denken sollen, versetzte der Major, und schnürte seinen hölzernen Fuß an.

He da! Leute, angespannt! und in fünf Minuten saß er im Wagen, und rollte davon.

Karl war bei Frau von Hell, und man besprach sich über eine den kommenden Tag zu veranstaltende Lustpartie, als plötzlich die Thüren aufsprangen, und — der Major herein trat.

Ein Donnerschlag, der den Boden unter Karls Füßen gespaltet haben würde, wäre ihm nicht so schrecklich gewesen, als die Gegenwart und das Erscheinen seines Vaters, in diesem Augenblicke.

„Der Herr Major von Ehrenfeld“, präsentirte Frau von Hell, und Karl hatte kaum Fassung genug, eine stumme Verbeugung zu machen.

Schöne Dinge hat man zu erleben, gnädige Frau, hub der Major nach den ersten Komplimenten an.

Mädchen sagte er, und wendete sich zu Amalien, dein versprochener Bräutigam ist auf und davon, hat vielleicht schon eine Landsreicherin geheirathet, und meine grauen Haare geschändet.

Obwohl das Scheltwort eine Schamröthe über Karls Gesicht zog, so machte die Ueberrasschung, Amalie wäre seine Braut, die entgegengesetzte und angenehmste Wirkung, und so wie früher vor Schrecken Karl in das Blut in den Adern

stockte, so konnte er sich nun vor unmäßiger Freude kaum fassen.

Aber mache dir nichts d'raus, Mädchen! fuhr der Major fort, Du sollst nicht als veraltete Jungfer mit dem Rosenkranze in's Grab beißen, denn mit einem solchen Gesichte, und vierzig tausend blanken Thalern, bekommt man Männer genug. Bist meine Universalerin, und binnen Jahr und Tag hoffen wir doch Hochzeit zu machen.

Vielleicht mit Willern, lispelte Julie Amalien in's Ohr.

Als endlich Karl zur Besinnung kam, stürzte er zu den Füßen seines Vaters. Vergebung, Vater! siehe er, hier bin ich!

Alle Wetter! schrie der Major, was ist das? Wer sind Sie, mein Herr?

Ihr Sohn!

Karl verließ nemlich das väterliche Haus als werdender Jüngling, und stand iht vor seinem Vater, der ihn seitdem nicht sah, als vollendeter Mann; kein Wunder also, daß er ihn nicht erkannte. Nach einigen Ermahnungen verzieh er ihm den jugendlichen Streich, und drückte ihn, den er so lange entbehrte, an seine Brust. Auch Frau von Hell, Julie, und besonders Amalie wurden sehr angenehm überrascht.

Seit mehreren Jahren, welche Frau von Hell in der Nachbarschaft verlebte, war Julie, ihre Tochter, die Jugendfreundin Amalien's. Beide wuchsen miteinander heran, und liebten sich wie Schwestern. Frau von Hell gewann Amalien so lieb, daß sie dieselbe wie ihre Tochter behandelte, ja sie Tochter nannte, ihr eine zweite Mutter wurde, und sie fast stets bei sich behielt. Der Major hatte dagegen nichts einzuwenden, im Gegentheil war es ihm lieb, denn er verstand wohl das Kommando, aber nicht die weibliche Erziehung, und konnte seiner lieben Mündel nicht jene Beschäftigungen anordnen, die für das schöne Geschlecht bestimmt sind.

Nachdem diese Erklärungen gegeben wurden, ward die Hochzeit bestimmt, und da dieser freudige Wechsel der Dinge eingetreten war, schrieb Karl seinem Freunde, er könne das Bildniß seiner Braut zwar behalten, aber mit dem Originale wäre es iht aus, denn er heirathe dieses, und zugleich seine Geliebte in 2. und wenn er darüber Aufschluß haben wolle, so möge er nur zur Hochzeit kommen.

Humoristische Einfälle.

(Von Innerseer.)

1.

Maschinen.

Werden aller Art erfunden, um Menschenhände zu ersparen, und geht es so fort: wird man für Gewerbe, Ackerbau und Schifffahrt, der Menschen gänzlich entbehren können — vor der Hand aber, bei dem großen Mangel tüchtiger Köpfe schiene die Erfindung einer Denkmachine hohes Bedürfnis!

2.

Treffender Ausdruck.

Der Kriegerstand hat eigene Ausdrücke, die sehr passend in andere Stände übertragen werden könnten; doch gibt es kein Wort das in allen gebildeten und ungebildeten Ständen der Christen-

heit die Sache richtiger und schärfer bezeichnete, als das Wort — Kirchenparade!

3.

Die Seufzer.

Seufzer in allen Ständen, in allen Farben, in allen Tönen! Lächerlich ist das Gemurmel der verliebten Seufzer; traurig aber ist es, daß man bei vollen Kräften über rechtliche Handlungen, und am Ende seines Lebens erst über begangene Thorheiten seufzt! —

4.

Die Feile.

Sie ist bei all ihrer Bissigkeit doch ein sehr nützlich Geschöpf — doch daß ja mein Lob nicht laut werde, sonst bekomme ich mit den Herren Autoren Händel! — —

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Literatur.

(Beschluß von No. 103.)

Ueber die Perlen der heiligen Vorzeit, enthaltend die Gedichte: Moses in drei Gesängen, einen Eplaus von drei religiösen Ideen: Gott, Erlösung und Auferstehung; Samuel, die Ideen des Gerichts an dem Beispiele Sauls; Helias ebenfalls in drei Gesängen, die Ideen Glaube, Liebe, Hoffnung, dagegen Eliäus: Tod und Unsterblichkeit und die Makkabäer, Trost, Hingebung und Sieg versinnlichend, kommt im Literatur-Blatte des Morgenblattes No 95. v. J. 1826 Folgendes vor:

„Bei'm ersten Aufschlagen dieses Buches werden wir so gleich an Klopstocks Messias erinnert. Wir finden Erzählungen der Bibel und hohen Flug religiöser Andacht in wogenden Hexametern. Mit Freuden vermischen wir hier alle die Mängel, welche Klopstock bei seiner ungeheuren

„Aufgabe nicht vermeiden konnte. Der würdige Verfasser dieser Perlen hat nicht — wie Klopstock das Unmögliche versucht; sondern sich beschränkt, und darum ist sein Werk gelungen. Der Verfasser behandelt das antike Metrum (Hexameter) mit Meisterschaft und es ist überreich an Schönheiten theils der Formen und des Klanges selbst, theils des Sinnes und derjenigen Konstruktionen, die sich nach dem ewigen Muster Homers am besten nur in Hexametern darstellen lassen.“

Wie endlich der germanischen Barden Veteran, Jens Jannemann Baggesen, von unsern gefeierten Sängerns Epos, Tunisia, begeistert worden sey und sich, gleichsam zum Wortführer der gesammten literarischen Republik berufen, ausgedrückt habe, ist aus nachstehendem Gedichte zu ersehen, das ich den Lesern dieser Blätter, selbst auf die Gefahr, daß es der Mehrzahl derselben schon bekannt wäre, nicht vorenthalten kann:

Un des großen Karl des fünften größeren Sängers Ladislaus v. Pyrker 1825.

(Dresdner Morgenzeitung No 105. 28. Juni 1827 \*).

Sey mir gegrüßt auf dem Kulm des christlichen epischen Pindus,  
Du, der ein Säng' emp'or über die neuesten ragst,  
Pyrker! der südlichen Deutschen Homer, wie der nördlichen Klopstock!  
Schaut' ich auf jene herab, blick' ich zu Dir nun hinauf!  
Klein ist gegen Messias dein Held, doch kann sich mit deinem  
Messen der Dichter; vermaß aber der Säng' sich nicht,  
Der sich den Seinen wählte zum Lied? Auch blieb in dem Lied Er  
Unter dem Ziele zu tief, daß er zu hoch sich gestreckt.  
Ueber das Deinige schwangst Du dich auf! denn nur Menschliches fangst Du  
Selber ein Mensch, der im Staub immer kein Engel noch ist!  
Aber als Dichter doch mehr als ein Sterblicher! Lebt doch Achilles,

\*) Und im Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst No 98 und 99, heurigen Jahrgangs.

Nur durch Homer im Gesang — Hiero nur durch Pindar  
Gottfried selbst, der Weisheit des heiligen Grabes, durch Tasso,  
Singsal durch Dissan nur: — Helden durch Dichter allein!  
So war's, wird es noch seyn, so lange die sterbliche Großmacht  
Nur zur Unsterblichkeit hebt größere geistige Kraft.  
Ueber den Helden des Lied's ragt stets der tragende Sänger —  
Jener ist nur Ganymed, dieser der Adler des Zeus.  
Aber wie kann der Begeisterte selbst den Begeisterten heben?  
Wie den Christus der Christ? Unter der heiligen Wucht  
Sinkt anbethend er hin; auch sank und betete jener  
Der uns den Heiland besang, dunkler und dunkler: der Welt  
Halb nur verständlich. Geblendet vom Glanz der zu himmlischen Helle  
Ward zur elegischen Nacht auch ihm der epische Tag,  
Jene mit kirchlichen Sternen besät, — doch ohne die Sonne,  
Welche dem Epos allein Leben und Wärme verleiht.  
Swar Jerubeneer erschallt sein Lied von der Sünder Erlösung,  
Als das deine, das nur christlicher Sklaven besingt,  
Aber das Deinige löst der Kunst gemäßer und schöner,  
Klarer auch; — hat man doch jetzt mystischen Dunkel's genug.  
Einfach wälzt es die Wogen daher, wie des Jeans Epos,  
Nicht wie des Rheins Dithyramb, wenn er den Gletschern entflüht.  
Wüder mir seyd Ihr indeß in ernster heiliger Andacht  
Beide, der Welt'ste doch Er, der im Christengesang  
Brechend der Erste das Eis des gefrorenen teutonischen Sprachborn's,  
Schwimmen in griechischer Kunst, selber ein Schwan, uns gelehrt!  
Seh mir, wie Jener, obgleich ich als Greis am Rande des Grabes  
Erst Dir begegne von fern, herzlich als Vater begrüßt! —

Jens Immanuel Baggesen.

Nach dem bisher Angeführten wirst du, liebe Friß  
(welcher ich die Aufnahme dieser meiner Einsendung gewiß nicht  
sest anzuempfehlen brauche) nun wohl reumüthig bekennen müs-  
sen, daß in dem Aufsätze: „Ein paar Worte über Österreichische  
„Poeten und Poesie, zur Beherzigung österreichischer Dichter-  
„freunde“ (von Kalophilos), welchem du in deinen vorläuf-  
rigen Nummern 80, 81, 82, 83 und 84 ein Plätzchen gegönnt  
hast, des ehrwürdigen Patriarchen L. von Pyrker,  
als epischen Dichter, nur zu oberflächlich erwähnt worden sey;  
und dieses aufrichtige Bekenntniß sey zugleich deine Entschuldigung  
bei Dem — der dich und dein wenn gleich muthvolles,  
doch noch immer von leidigen Verhältnissen gehemmt's Streben,  
das nur noch eines wirksamen Wäjäns zum Vollgelingen  
bedarf, unvergleichlich besser zu durchschauen und zu beurtheilen  
vermag, als Du und ich sein hohes Wirken im gleich — heiligen  
Berufe als der Christenheit Oberhirten einer, und als der  
Dichter Deutschlands erster, indem er jetzt schon als Vater  
des deutschen Epos von den kompetentesten Richtern aufgerufen —  
von der Nachwelt allgemein dafür anerkannt werden wird. —

Hienächst kann ich nicht umhin, den innigsten Wunsch zu  
äußern, daß ein oder mehrere unserer magyarischen Dichter und  
Literatoren sich daran wagten, L. v. Pyrker's herrliche Epos-  
seen, oder wenigstens eine derselben in ihre Mutterprache zu  
übertragen, ihre Landsleute sich dadurch zu ewigem Danke zu  
verpflichten und in des — leider! verbliebenen von Berséghy  
Fustapfen zu treten, der einige Stellen aus der Tunnias  
wirklich in's Ungarische übersezt hat, und so vielleicht geeignet war  
des deutschen Sängers Geist aufzufassen und treu wieder zu geben.

Sollte dieser mein redlich gemeinter Ausruf die ersehnte Wir-  
kung zu Hungarn's Ehre hervorbringen, so würde ich mich für  
noch hochbeglückter halten, als ich es schon dadurch bin, daß ich  
zur neidenswerten Gelegenheit gelangt bin, mich der seltenen Ehre  
zu erfreuen, als Verfasser gegenwärtiger Hilfen mit dem hohen  
Gegenstande in eine — wenn auch noch so entfernte Be-  
rührung zu kommen.

J. B. v. Vitali.

Ofen, 20. August 1827.

Obwohl die Gastspiele des Hrn. Kirchner einen großen  
Theil unseres Publikums nach Pesth gelockt hatten, fand sich  
dasselbe doch höchst zahlreich bei seinem hiesigen Auftreten ein,  
da seine Darstellung so viele feine Markirungen enthält, daß sie  
bei öfterer Betrachtung gewinnt. Da er verhindert war in Pesth  
anzutreten, wollte er seine Achtung für das Publikum beider  
Städte dadurch an den Tag legen, daß er, ohne andern Neben-  
zweck, bei einer Leistung der magyarischen National-Gesellschaft  
mitwirkte. Diese Aufmerksamkeit sowohl als sein originelles,  
zartes und doch drastisches Spiel gewannen ihm den allerrauschend-  
sten Beifall. Er wurde wiederholt gerufen. Den Mitgliedern  
der ungarischen Gesellschaft wäre zu rathen, besser zu memoriren.  
Uebrigens enthielt der Zettel mehrere Unrichtigkeiten. So z. B.  
stand Hr. — werde Schiller's, Kampf, in deutscher  
Sprache, deklamiren. Wer unpaethetisch ist, wird seingeste-  
hen, daß keins von beidem Statt fand.

Cisjylvanus.